

Die spätgotische Muttergottes-Skulptur in der Kirche Lüchingen

Für die stimmungsvolle, moderne Kirche in Lüchingen konnte eine Muttergottesstatue erworben werden, die eine grossartige Bereicherung des rheintalischen Kunstbesitzes bedeutet. Wir wollen vorausschicken, dass die gotische Plastik im modernen Sakralraum gar nicht antiquiert wirkt. Sie ergänzt die stille, harmonische Stimmung, die den Besucher in ihren Bann zu ziehen vermag, auf so vollkommene Art, dass gewiss niemand einen Widerspruch zwischen der Architektur des 20. Jahrhunderts und der Schnitzkunst des 15. Jahrhunderts empfinden wird. Die Lüchinger Muttergottes stammt aus dem schwäbischen Kunstkreis. Das Werk trägt unverkennbar die Merkmale der sogenannten Ulmerschule und war bis in die jüngste Zeit der kostbare Schmuck einer abgelegenen Privatkapelle im Bregenzerwald. Man darf von einem Glücksfall reden, dass die wertvolle Holzskulptur durch alle Schwierigkeiten des staatlich überwachten Kunsthandels legal über die Grenze gelangte. Wie bereits erwähnt, besitzt die Schnitzfigur in Einzelheiten typische Kennzeichen der Ulmerplastik des 15. Jahrhunderts. Dargestellt ist Maria als Himmelskönigin mit dem Jesuskind, angetan mit der Krone, in der Rechten das Szepter tragend. Zu Füssen erkennen wir die Mondsichel, die ein Antlitz umschliesst. Von der Antike ausgehend, die dem Mond reale und übersinnliche Kräfte und Einflüsse beimass und in seinem Lichte eine Stufe zur Unsterblichkeit erblickte, entwickelte sich schon im Frühchristentum eine Symbolik, die Mond und Mutter Christi in Werken der Malerei und Bildhauerei miteinander darstellt. Gleich wie der Mond der Mittler ist zwischen dem Licht der Sonne, das durch ihn die Nacht erhellt, so sei Maria die Mittlerin des göttlichen Heils, des alles durchdringenden Lichtes Jesus Christus. Die alte Zeit glaubte an Zusammenhänge zwischen dem Mond und dem Wasser. Maria steht auf der Mondsichel als dem Symbol für den Glauben an die Neugeburt durch das Taufwasser. Oft wird die Mutter des Herrn auf der aufwärts offenen Mondsichel stehend dargestellt, um auf die Schilderung in der Apokalypse hinzudeuten.

Der geistige Ausdruck der Lüchinger Muttergottes besitzt etwas Ruhiges, Besinnliches, Einfaches. Im Gegensatz etwa zur bayrischen oder fränkischen Bildhauerei der gleichen Zeit, zeigen die schwäbischen Heiligengestalten eine gewisse Gelassenheit, eine deutliche Scheu Gefühlsbewegungen in flatterndem Faltenwurf und starker Mimik zum Ausdruck zu bringen. Wir empfinden diese Eigenart oft als Kälte und Glätte, als Mangel an Gefühl. Wir können die gleichen Gegensätze zwischen bayrischer und schwäbischer Eigenart auch in der Ausstattung spätbarocker Kirchen feststellen. Unsere Muttergottesfigur wirkt gerade durch die Einfachheit des Gewandes, durch die grossen, die gotische Linie stark betonenden Parallelfalten des Rockes und des reizvollen Gegensatzes zwischen linker und rechter Seite des Mantels. Eine stilistische Eigentümlichkeit liegt im durchgedrückten linken Knie und der darunter breit und kantig abfallenden Falten. Interessanterweise zeigt die wahrscheinlich jüngere Kaisheimer Schutzmantel-Madonna des Ulmer Schnitzers Gregor Erhart eine ähnliche Form dieser Partie. Auch das breite Gesichtsoval, die hohe Stirn, die vollen Backen vermitteln der natürlich dastehenden Frauengestalt das Typisch-Ländliche, Anziehende, wie es den schwäbischen Schnitzern eigen ist.

Das grossartige Kunstwerk stellt sich würdig in die stattliche Reihe der Rheintaler Madonnen, angefangen mit der Pietà im Kloster Maria Hilf, den gotischen Madonnen in Widnau und Thal, den barocken Meisterwerken in Montlingen, Widnau, Rebstein und Altstätten.

Dr. Leo Broder



Maria, Königin des Friedens

Die Patronin unserer Pfarrei